

Mutter, sagte der Herr Pfarrer, die Strafen sind hart, weil der Soldat, der die Waffen in der Hand hat, gefährlich werden würde, wenn man ihn nicht streng in Ordnung hielte. Wünschte sie wohl, daß böie Menschen die Waffen in der Hand hätten, und die Strafe so gelind wäre, daß jeder Taugenichts den Muth behielt, allerlei Ausschweifungen und Verbrechen zu begehen?

Mutter. Wer könnte das wünschen!

Pfarrer. Also müssen ja die Strafen hart genug seyn, um die rohen Menschen, deren es unter den Soldaten so viele giebt, in Ordnung zu erhalten.

Aber, warum müssen denn Soldaten seyn? fragte Lieschen, Josephs Schwester, die ihren Bruder gern zu Hause behalten hätte, weil sie ihm recht gut war.

Das will ich dir sagen, antwortete der Herr Pfarrer. Wir lesen auch in der Bibel, besonders im Buche der Richter, daß die Völker, die sich nicht zu wehren verstanden, sich von andern Völkern alles gefallen lassen mußten. Da kamen die Nachbarn, fielen ins Land ein, raubten alles, was sie fanden, nahmen Weiber und Kinder weg, tödteten die Männer, machten sie zu Sklaven, verbrannten Häuser, Dörfer und Städte. Wollte also ein Volk in dem Besitze seines Eigenthums sicher bleiben, so mußten Soldaten da seyn, welche das Land vertheidigten.

Aber wozu braucht man denn Soldaten in Friedenszeiten? sagte ein Nachbar, der bei dem Gespräche zugegen war; warum greifen nicht alle taugliche Mannspersonen erst dann zu den Waffen, wenn ein Feind das Land angreift, und legen sie, sobald nur Friede geworden ist, wieder ganz bei Seite?

Vater. Das würde wenig helfen, lieber Nachbar. Die meisten Bauern und Landleute wissen mit dem Gewehre nicht umzugehen, weil sie es niemahl gelernt haben. Noch weniger sind sie im Stande in Reih und Glied zu marschiren.

Pfarr